

Vorläufiges Inhaltsverzeichnis

Vorwort

*Dana Giesecke, FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit
Warum Geschichten des Gelingens erzählen? Idee, Methodik und Wirkung*

Einleitung

Aktivismus // Bewegung

Seebrücke – schafft sichere Häfen!

Balkanbrücke

Together We Are Bremen

...

Exkurs 1: Globale Fluchtbewegungen heute

Unterbringung // Teilhabe

Brot & Rosen Hamburg

Refugee Law Clinic

Café Mondial Konstanz e.V.

Asylhelferkreis

...

Exkurs 2: Umkämpftes Asyl – Von der Genfer Konvention bis heute

Seenotrettung // Grenzwelten

Refugee for Refugees Lesbos

Safe Passage Shop – Lesvos Solidarity

Mission Lifeline e.V.

...

Exkurs 3: Ankommen in Deutschland – migrantische Perspektiven

Konklusion // Fazit

Safe Passaging

“No one puts their children in a boat unless the water is safer than the land”

Die *Safe Passage* Werkstatt ist ein Upcycling-Projekt, das aus Schwimmwesten Taschen, Rucksäcke und kleine Textilprodukte mit neuer Bedeutung schafft. Schwimmwesten? Ja, Schwimmwesten, denn davon gibt es auf der Insel Lesbos leider sehr viele – genug Arbeitsplätze für Geflüchtete hingegen nicht.

Die Taschenwerkstatt *Safe Passage* im *Mosaik Support Center* liegt im Herzen der Inselhauptstadt Mytilene. Nur zwei Blocks sind es zum Pier, die nächste Querstraße ist die Haupteinkaufsmeile der Insel mit Bäckereien, kleinen griechischen Cafés und Restaurants. Auch für den täglichen Bedarf gibt es in kleinen Supermärkten alles Nötige. Da Mytilene eher von griechischen Tourist*innen besucht wird, findet man hier keine Hotelburgen. In den schmalen, einspurigen Gassen muss man ständig schnell fahrenden Mopedfahrer*innen ausweichen. Diese sind allerdings nicht die einzigen, die die Ruhe der Urlaubsinseln stören. Denn im Hafen liegen Schiffe der Kriegsmarine und des Grenzschutzes. Wenige Kilometer weiter nördlich befindet sich das Lager für Geflüchtete der Insel. Nicht erst durch den Brand im Lager Moria ist die Insel seit einigen Jahren immer wieder in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit gelangt.

Der Innenhof des *Mosaik Support Centers*, das durch eine Mauer mit Gittern zur Straße abgegrenzt ist, ist verglichen mit der quirligen Stadt ein ruhiger Ort. Drei Orangenbäume stehen im Hof und spenden Schatten. Wie der Name *Mosaik* schon erahnen lässt, ist der Innenhof und das ganze Haus mit wundervoll farbigen Wandbildern ausgestattet. Trotz der lauten Geräusche der Mopeds, die man von der Straße hört, ist das ist das *Mosaik Support Center* ein Ort zum Wohlfühlen.

Das *Mosaik Support Center* ist ein Gemeinschaftszentrum. Dieses und die dazugehörige *Safe Passage* Werkstatt wird von der Nichtregierungsorganisation (NGO) *Lesvos Solidarity* betrieben. Bis Ende Oktober 2020 betrieb die NGO auch noch das alternative und selbstorganisierte Geflüchtetenlager *PIPKA*, welches eine bedürfnisgerechte Unterbringung für besonders schutzbedürftige Gruppen bot.¹ Es bildete einen Kontrast zum Lager Moria auf der Insel. Dafür bekamen die Gründer*innen Konstantinos Mitragas und Efi Latsoudi 2016 den

¹ <https://www.proasyl.de/pressemitteilung/pro-asyl-zur-raeumung-von-pikpa/>

Nansen-Flüchtlingspreis vom UN-Flüchtlingswerk verliehen.² Dies und der internationale Aufschrei hinderte die griechische Regierung am 30. Oktober 2020 allerdings nicht daran, das Lager zu schließen.

„Während das *Mosaik Support Center* vor der Pandemie ein offener Ort für alle, also für Geflüchtete, Einheimische und internationale Helfer*innen, war, ist das heute etwas anders“, erzählt Nicolien Kegels. Vor der Pandemie waren die Türen stets geöffnet, heute muss geklingelt werden. Kegels hält die Stellung und betreut als Koordinatorin die *Safe Passage* Werkstatt mit dem dazugehörigen Onlineshop.

Nicolien Kegels kommt ursprünglich aus den Niederlanden, hat ihre Heimat jedoch schon vor über zehn Jahren verlassen. Vor ihrer Zeit auf Lesbos arbeitete sie in Ägypten und im Libanon mit Geflüchteten. „Ich hatte nie das Gefühl, dass ich das Recht hatte, mich über die Regierung zu beschweren oder die Missstände wirklich anzuprangern“, erzählt Nicolien Kegels. Wie sie berichtet, hätte sie sich sonst schnell so gefühlt wie die weiße Europäerin, die der arabischen Gesellschaft erklärt, wie es auszusehen habe. Dies sei hier auf Lesbos anders. Lesbos sei zwar eine griechische Insel, aber die Entscheidung, wie mit Asylsuchenden umgegangen wird, betreffe alle Mitgliedsstaaten der *Europäischen Union* und somit deren gesamte Bevölkerung. „Es ist meine Regierung in den Niederlanden, die diesen Kurs der Abschottung mitfährt. Genauso wie alle anderen Länder wälzen sie die Verantwortung für die Schutzsuchenden auf Griechenland ab“, so Nicolien Kegels.

Der *Safe Passage* Online-Shop ist eines „der wichtigsten Integrations- und Berufsprojekte im *Mosaik Support Center*“, sagt Nicolien Kegels stolz. Das Projekt begann im Sommer 2015. Im Sommer 2016 war Kegels das erste Mal für einen Monat bei der NGO *Lesvos Solidarity* aktiv, damals im Lager PIPKA. Im Februar 2017 kehrte sie nach Lesbos zurück, um für *Ärzte ohne Grenzen* zu arbeiten – erst als Übersetzerin, dann als Leiterin des Gesundheitsförderungsteam. Nebenher arbeitete sie als Freiwillige weiterhin für *Lesvos Solidarity* bis sie schließlich im November 2020 die Koordination des *Safe Passage Workshops* von *Lesvos Solidarity* hauptamtlich übernahm und ihr Engagement bei *Ärzte ohne Grenzen* beendete.

Das Projekt der *Safe Passage* Werkstatt startete, weil es auf der Insel zu viele Schwimmwesten gab, die für nichts mehr gebraucht wurden. Von Menschen benutzt, die die Ägäis von der Türkei aus überquerten, werden sie von den griechischen Behörden einfach an Ort und Stelle zurückgelassen, sobald die Geflüchteten registriert wurden. Aufgrund der großen Menge an

² <https://www.unhcr.org/previous-nansen-winners.html>

Schwimmwesten-Plastik, das die schönen Strände der Insel – vor allem im Norden von Lesbos – vermüllt, sah die NGO *Lesvos Solidarity* die Notwendigkeit, einen Beitrag zur Reinigung der Strände zu leisten und einen Weg zu finden, den Plastikmüll wiederzuverwerten. Anstatt die gebrauchten Rettungswesten auf dem sogenannten Schwimmwestenfriedhof, einer Müllhalde, auf der ausschließlich Schwimmwesten und Schlauchboote auf einer Anhöhe nahe der Küste entsorgt werden, abzuladen, wollten die Engagierten von *Lesvos Solidarity* dem Müll eine neue Bedeutung geben und eine sinnvolle Verwendung schaffen.

Natürlich erinnern die Materialien erst einmal an die lebensgefährliche Überfahrt, zu der Millionen von Menschen aufgrund der europäischen Grenzpolitik gezwungen sind. Doch für Kegels stehen sie noch für mehr: „Sie symbolisieren auch die erfolgreiche Überfahrt und das Ankommen auf der Insel.“ Erfolg sei bei Umständen, unter denen die Menschen hier leben müssen, wohl der falsche Begriff, meint Nicolien Kegels, aber die Textilprodukte drücken doch Hoffnung aus – auf ein besseres Leben und Zukunftsperspektiven. Die Taschenwerkstatt gibt den Geflüchteten eine Chance, ihre Würde zurückzugewinnen. Sie können ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie aus den gefundenen Materialien schöne Gebrauchsgegenstände herstellen. Gleichzeitig tragen Menschen, die die Taschen kaufen, eine Botschaft in die verschiedensten europäischen Länder: Hoffnung auf eine sichere Überfahrt und ein anderes Grenzregime.

Fünf Jahre läuft das Projekt nun schon. Das heutige Team der *Safe Passage* Werkstatt besteht aus neun Menschen. Neben Nicolien Kegels gibt es eine Person, die sich um die Finanzen und den Auftritt in den Sozialen Medien kümmert, eine weitere Person ist verantwortlich für die Produktion. Dann gibt es zwei gelernte Schneider*innen, eine Ausbilderin und zwei Mitarbeiterinnen, die die Vorschnitte anfertigen. Zwar ist Kegels die Koordinatorin, doch mehr als die anderen verdient sie nicht – das würde dem gemeinsamen Verständnis als Kollektiv widersprechen. Alle bekommen das gleiche Gehalt, ob Europäer*in oder geflüchtete Person.

Die Schnittvorlagen für die ersten Rucksäcke lieferte eine Designerin aus Lesbos. Mittlerweile entwerfen die Geflüchteten die Taschen selbst. Verwendet werden nur recycelte Schwimmwesten und Schlauchboote, aber auch Stoffe, die für Geflüchtete gespendet wurden. Die kleine Werkstatt mit den sechs Nähmaschinen im Keller des *Mosaik Support Centers* ist noch bunter als die Mosaik im restlichen Haus. In den für Griechenland typischen niedrigen Räumen der Taschenwerkstatt hängen an den weißen Wänden bunte Taschen, Mäppchen und andere recycelte Kunstwerke. Die Taschen sind nicht nur schön, sondern fallen durch die

grellen Farben der Schwimmwesten auf. Wer irgendwelche neue Technologien erwartet, wird enttäuscht, denn industriell wird hier nicht gearbeitet. Solide Handarbeit ist angesagt.

Auf die Frage, ob sie ihre Arbeit als eine Form von Empowerment begreift, erwidert Kegels: „Nein, denn sie ist so viel mehr. Wir schaffen Arbeitsplätze, die Geflüchteten im Leben wieder eine Perspektive geben.“ Gerade nach den letzten Änderungen des Asylrechts in Griechenland sei dies umso wichtiger, meint Kegels, „denn Geflüchtete bekommen mittlerweile einen Monat, nachdem sie offiziell anerkannt sind, keine Unterstützung vom griechischen Staat mehr“. Viele treibt dies in die Obdachlosigkeit, ob in Athen oder auf der Insel. „Der *Safe Passage Shop* und alle anderen Projekte von *Lesvos Solidarity* möchten Menschen ein würdevolles Leben ermöglichen. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, das sollte heute niemand mehr in Frage stellen“, so Kegels. Oft wird sie von alten Freund*innen gefragt, warum sie ihr altes Leben für dieses Projekt aufgegeben hat. Ihre Antwort ist eindeutig: „Zu keiner Zeit hatte ich je das Gefühl, irgendwas aufgeben zu müssen. Was ich hier mache, erfüllt mich mehr als irgendein geregelter Nine-to-Five-Job in den Niederlanden.“

<https://lesvossolidarity.org/en/>

<https://lesvossolidarityshop.org/collections/safepassagebags>

Züri City Card

Wie aus Sans-Papiers Zürcher werden

Die Initiative *Züri City Card* will Menschen ohne gültigen Aufenthaltsstatus – also ohne die richtigen Papiere – Bleibe- und Teilhabeperspektiven bieten und alle Zürcher*innen davon profitieren lassen. Die Erfolgsaussichten stehen nicht schlecht.

„Der Paß“ schrieb schon Bertolt Brecht in seinen Werk Flüchtlingsgespräche¹ „ist der edelste Teil von einem Menschen. [...] Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“

Caspar Zollikofer sitzt während des Gesprächs vor seinem Laptop in einem Büro direkt an der Zürcher Langstraße, der bekanntesten Straße in Zürich. In dem alten Rotlichtviertel findet das Nachtleben statt, aber auch tagsüber ist hier einiges los. Es ist das vielfältigste Quartier der Stadt. Ob internationale Küche, angesagte Designer*innen oder Clubs, jede*r kommt hier auf seine*ihre Kosten. Im ersten Stock teilt sich Zollikofer, der als Campaigner für die *Züri City Card* arbeitet, sein Büro mit anderen Initiativen. Er selbst sagt: „Wir sitzen hier am Puls der Stadt und das ist sehr schön.“

Den Beruf des Campaigners gibt es in Deutschland nicht so häufig wie in der Schweiz, was vermutlich an der dort mehr praktizierten direkten Demokratie liegt. So gibt es in der Schweiz neben repräsentativen Elementen wie verschiedenen Parlamenten auch Volksinitiativen und Referenden, die rechtlich bindend sind. Dies gibt es auf Bundesebene, aber noch häufiger auf Kantons- oder Gemeindeebene. Und hierfür braucht es Campaigner*innen. Zollikofer ist durch sein aktivistisches Engagement mehr oder weniger in den Beruf hineingestolpert. „Früher habe ich ehrenamtlich bei der *Sans-Papiers*-Anlaufstelle gearbeitet“, sagt er. Als dann die Idee der Stadtkarte Formen annahm, hätten die Initiator*innen ihn gefragt, ob er die Kampagnenleitung übernehmen könnte. „Und die habe ich mit Freude angenommen“, erzählt er.

Auf einem Werbebanner der Initiative steht: „In Zürich gibt es mehr Sans-Papiers als Banker“. Als Sans-Papiers werden Personen bezeichnet, die ohne gültigen Aufenthaltsstatus, also ohne gültige Papiere, in einem Land leben. Es gibt verschiedenste Wege, wie Menschen in die aufenthaltsrechtliche Illegalität geraten. In Deutschland gehen Schätzungen davon aus, dass es im Jahre 2014 zwischen 180.000 und 520.000 Personen waren. Allerdings gibt es kaum

¹ <https://www.suhrkamp.de/buch/bertolt-brecht-fluechtlingsgespraeche-t-9783518396292>

verlässliche Daten zu der Thematik, wie der *Mediendienst Integration* berichtet². Die Initiative *Züri City Card* geht davon aus, dass allein in Zürich 10.000 Menschen betroffen sind. Auf der Website schreibt die Initiative: „Sie arbeiten in jedem 17. Haushalt Zürichs, schufteten auf Baustellen und in Restaurants. Sie hüten Kinder und pflegen Großeltern. 10.000 Sans-Papiers tragen täglich zum Wohlstand Zürichs bei. Wertschätzung erfahren sie dafür keine. Stattdessen werden sie kriminalisiert und führen ein Leben im Verborgenen“.

Fallstudien zeigen für Deutschland, dass Sans Papiers häufig in den Bereichen Landwirtschaft, Baugewerbe, Fabrikarbeit, Gastronomie, Sexarbeit, Pflege und Hausarbeit arbeiten. Ohne gültigen Aufenthaltstitel ist dies allerdings gesetzlich verboten. Dadurch sind die Menschen stark abhängig von den Arbeitgeber*innen. Diese Abhängigkeitsverhältnisse führen allzu oft zu Ausbeutung und menschenverachtenden Arbeitsbedingungen.³ Zollikofer sagt: „Sie gehören zu den Schutzlosesten unserer Gesellschaft. Werden Sans-Papiers Opfer von Gewalt oder Ausbeutung, können sie keine Anzeige erstatten.“ Auch „eine medizinische Behandlung ist oft mit der Angst verbunden, entdeckt zu werden. Ihr irregulärer Aufenthalt zwingt Sans-Papiers zu einem Leben in der Anonymität.“ Genau dies soll durch die *Züri City Card* geändert werden.

Die Idee einer Karte für alle in der Stadt Lebenden sei aus einer Not heraus entstanden, berichtet Zollikofer. Klar wäre gewesen, dass die Stadt Zürich nicht den Aufenthaltsstatus der Menschen ändern kann, denn dies müsse auf Bundesebene entschieden werden. Trotzdem wollten die Initiator*innen, dass sich an den ganz konkreten Lebensrealitäten der Personen etwas zum Besseren verändert. Zollikofer meint: „Dabei ging es nicht nur um die Menschen, die schon hier sind, sondern auch um die, die noch kommen werden.“ Dabei ist die Idee der offiziellen Stadtkarte für alle Einwohner*innen Zürichs zugleich pragmatisch und radikal. „Sie soll Vorteile für alle bieten und das Leben von vielen vereinfachen.“ So sollen nicht nur Sans-Papiers die City Card bekommen, sondern alle Menschen, die in Zürich leben.

Die *Züri City Card* wäre dann ein ganz normaler Ausweis, auf dem Name, Geburtsdatum und Foto der Inhaber*in zu finden sind. Sie soll von der Stadtverwaltung an alle in Zürich wohnhaften Menschen ausgestellt werden. Neben öffentlichen Angeboten sollen auch für private Institutionen Möglichkeiten offenstehen, ihre Dienste an die Karte zu koppeln und damit bestehende Karten, wie Museumspass oder den Zugang zu städtischen Online-Tools, zu vereinen. Da die Karte von allen benutzt werden kann, lässt das Tragen einer *Züri City Card* keinen Rückschluss auf den Status als Sans-Papiers zu. Nach einem Rechtsgutachten wäre eine

² <https://mediendienst-integration.de/migration/irregulaere.html>

³ <https://mediendienst-integration.de/migration/irregulaere.html>

solche Stadtkarte rechtlich zulässig, denn sie würde weder gegen kantonales noch gegen das Bundesrecht der Schweiz verstoßen⁴. Zum Beispiel wäre es dann möglich, dass Sans-Papiers ohne Angst Erste Hilfe leisten, dank der Karte könnten Sans Papiers auch eine Anzeige erwirken, wenn ihnen Gewalt widerfährt und auch Kitaplätze für Kinder wären zugänglich. All dies ist bisher nicht der Fall.

Neben Zollikofer engagieren sich unzählige Freiwillige im Verein der *Züri City Card*. „Mittlerweile haben wir Ortsgruppen in jedem der zwölf Kreise von Zürich. Zwar gibt es keine basisdemokratischen Strukturen, aber mir ist bewusst, dass ich als Einzelperson kaum alles allein und niemals alles perfekt machen könnte“, sagt Zollikofer und weiter: „Mir ist es wichtig, dass der Einstieg für die Mitarbeit möglichst niedrigschwellig ist, das gibt uns eine Art Bewegungskarakter. Dafür braucht es Vertrauen ineinander. Und das haben wir. Mittlerweile hat der Verein über 800 Mitglieder.“

Schon heute gibt es einen Vorläufer der Stadtkarte. Durch diese solidarische Karte gibt es Rabatte in der Bar-, Restaurant- und Kulturszene der Stadt. Auch Grafiker*innen haben sich durch die Gestaltung von T-Shirts eingebracht, die in einem Onlineshop bestellt werden können. Zollikofer meint dazu, dass „es nicht nur darum geht, dass die Initiative Geld braucht, sondern so haben wir namhafte Menschen aus der Kreativszene Zürichs für unser Projekt gewinnen können.“ Die Breite gesellschaftliche Verankerung sei ihm wichtig, wie er immer wieder betont.

Es sei zu früh, um schon zu feiern, aber der Erfolg zeichnet sich ab. So hat sich der Zürcher Stadtrat hinter das Anliegen gestellt. „Dies ist meistens ein Zeichen dafür, dass bei der Abstimmung, die im Mai 2022 stattfinden wird, die Wahlberechtigten auch zustimmen werden“, wie Zollikofer erklärt. Damit sei der Weg allerdings noch nicht zu Ende. Die nächsten Schritte sind ein Projektteam, das die Stadt einrichten wird, das sich dann mit der Umsetzung der Karte, vor allem technisch, auseinandersetzen wird. „Wenn alles gut läuft, dann gibt es in drei bis vier Jahren die offizielle *Züri City Card*“, berichtet er stolz.

Die Idee einer Stadtkarte adressiert die radikale Vielfalt europäischer Städte und gibt denen, die die Stadt prägen, wie in der Zürcher Langstraße, Sicherheit die Stadt auch weiterhin zu bereichern. Dabei widerspricht die radikale Grundforderung nach dem Recht auf Teilhabe nicht einer pragmatischen Lösung, die allen nutzt. Dies macht die Initiative auch so stark und die *Züri City Card* bald anerkannt.

⁴ file:///C:/Users/lukas/Downloads/Gutachten_UZH_ZueriCityCard_Fragen1-3.pdf

<https://www.zuericitycard.ch/>